

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
in der Vorabendmesse zum Gedenktag  
der seligen Anna Katharina Emmerick in ihrer Grabeskirche  
in Dülmen Heilig-Kreuz am Dienstag, 08.02.2022**

---

Lesungen vom Gedenktag der seligen Anna Katharina: 2 Kor 4,6-10.16-17;  
Mt 11,25-30.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Als ich mich auf die Begegnung mit Ihnen heute Abend vorbereitete, habe ich gedacht: Wie viele Predigten über Anna Katharina Emmerick mögen Sie schon gehört haben, und wie viele Seiten ihres Lebens und Wirkens mögen vor Ihren Ohren aufgeleuchtet sein?

Ich sage Ihnen einfach drei schlichte Punkte:

Ich beginne mit dem ersten Punkt, indem ich zunächst einmal ganz einfach von mir erzähle, wie ich zu Anna Katharina Emmerick gefunden habe. Bevor ich Bischof von Münster wurde, war ich einmal als Bischof von Essen hier, in der alten Grabkapelle, noch in einem relativen Dunkel. Ich habe vor dem Grab gestanden, aber ich muss Ihnen gestehen: Anfangen konnte ich mit dieser Person nichts! Verzeihen Sie mir! – Sie war mir irgendwie fremd, und ich glaube nicht, dass ich auf die Idee gekommen wäre, zu ihr zu beten.

Dann werde ich Bischof von Münster und begegnete zunächst gar nicht ihrer Person, sondern den unzähligen Menschen, die fast jede Woche, mindestens aber mehrfach jeden Monat, Reliquien und Andenken von Anna Katharina Emmerick erbeten – mein Kaplan muss das immer bearbeiten! Das hat bei mir etwas ausgelöst: Was ist an dieser Gestalt dran? Ich habe mich nicht groß mit den Schriften von Clemens Brentano beschäftigt, die bleiben mir nach wie vor etwas fern und fremd, aber das Lebenszeugnis dieser Frau, das hat mich berührt! Und vor allem die Begegnung mit dem Arzt, der ja dann auch auf dem Friedhof in der Nähe ihres Grabes ebenfalls sein Grab gefunden hat. Was muss aus dieser Frau ausgestrahlt sein, dass ein Intellektueller, ein aufgeklärter Mediziner, sich bekehrt? Und ich darf sagen – lieber Pfarrer Nienhaus, vielleicht legen Sie sich jetzt einmal Ohrenstöpsel an! –, es war auch die Begegnung mit Ihrem Pfarrer, denn er sieht ja nun wirklich nicht so verstaubt aus, dass er sich mit Mystikerinnen beschäftigen würde! Da habe ich gedacht: Was bewegt diesen jungen, dynamischen Priester dazu, in besonderer Weise hier dieses Grab zu hüten und die Verehrung zu pflegen? Und er hat mir gerade die Seiten der Wundmale, die ja doch sehr fern sind, aufgeschlossen. Ich werde gleich darauf zurückkommen.

Liebe Schwestern und Brüder, offensichtlich kann Begegnung innerhalb des Christseins und des Glaubensweges, den wir alle gehen, nur geschehen, wenn wir lebendigen Personen, Zeugen nennen wir sie, begegnen, die dafür eintreten. Ob das die Verehrerinnen und Verehrer sind, die die Reliquien suchen, ob das die Begegnung von ihr selbst mit diesem Arzt gewesen ist oder auch meine Begegnung mit Ihrem Pastor: Offensichtlich kommt es auf das Zeugnis an, dass

Einzelne für eine Wirklichkeit eintreten und dadurch etwas weitergeben, was für andere zunächst einmal verschlossen ist. In der Betrachtung dieses Punktes wurde mir deutlich: Ist das nicht das Einzige, liebe Schwestern und Brüder, was wir in dieser Situation der Kirche haben, nämlich dass wir unser Gesicht zeigen? Dass wir Menschen begegnen die sagen, bei allem drunter und drüber, bei allem Chaos, bei allem, was aufzuarbeiten und zu bewerkstelligen ist: Ich bin innerlich trotzdem berührt von dieser Gestalt des Jesus von Nazareth und deshalb bleibe ich Christin und bleibe ich Christ und weiß mich in der Verbundenheit und Gemeinschaft der Kirche, zu der auch Anna Katharina gehörte.

Damit bin ich schon bei meinem zweiten Punkt: Ich lese nämlich Anna Katharina Emmerick auf dem Hintergrund dessen, was gerade im Evangelium vorgetragen wurde. Also offensichtlich ist Jesus davon berührt, dass ihn Menschen innerlich erkennen, die nicht große Intellektuelle sind, die nicht Abhandlungen schreiben, die mit ihm nicht in einen Diskurs gehen. Bei denen ist er immer gescheitert, wie wir aus dem Zeugnis des Neuen Testaments wissen. Er spürt – Er nennt sie „*die Unmündigen*“ –: Diesen offenbart Gott etwas von Seiner inneren Gestalt und nicht den Weisen und Klugen – bei denen bleibt es verborgen. Für mich wird das immer deutlich an den beiden Personen, die wir an der Krippe sehen: Das eine ist die Personengruppe der Hirten, der ganz einfachen, schlichten Menschen, sogar verachtet von der Gesellschaft, und die anderen, die Weisen, die sich trotz aller intellektuellen Kraft eine innere Offenheit bewahrt haben, überrascht werden zu können von dem je größeren Gott.

Und diese Frau aus Coesfeld, sie hat eine innere Anziehung gespürt, die sie von Jesus nicht los ließ. Ich habe mich gefragt, wie mag es wohl der Umgebung damals gegangen sein? In meiner Heimat, im Rheinland, hätte man vielleicht gesagt: „*Na ja, sie ist besonders fromm, aber man kann alles übertreiben.*“ Vielleicht haben die Menschen das jetzt nicht in rheinischer Melodie, sondern von der Sache her auch so gesagt? Aber sie war angesprochen, und es zog sie zu Jesus hin.

Liebe Schwestern und Brüder, dass das alles, wie es der Apostel Paulus sagt, „*in zerbrechlichen Gefäßen geschieht*“ (2 Kor 4,7), ist uns ja klar. Es gibt keine Heiligen und Seligen, keinen von uns, bei dem alles rein und lauter und ohne Makel ist. Das ist ja das Schöne, dass wir, außer der Gottesmutter, von keinem Heiligen sagen können: Da war überhaupt nichts, was man kritisieren könnte, dran. Auch Anna Katharina wird ihre Macken, ihre Ecken und Kanten gehabt haben und vielleicht für ihre Umgebung sogar schwierig gewesen sein. Aber die innere Anziehung durch Jesus hat ihr Leben geprägt, und das ist der Punkt, den mir Pfarrer Nienhaus erschlossen hat. Dann kann es sein, dass ein Mensch so tief davon geprägt ist, dass es sich bis ins Leibliche der Wunden auswirkt. Die Echtheit von solchen Phänomenen sehe ich immer darin, wenn mir, der Außenumgebung, das verborgen bleibt und es den Personen, die damit zu tun haben, eher peinlich ist und sie zurückhaltend damit umgehen, es eben nicht zur Schau tragen. Ich habe es schon erlebt, dass jemand kommt und sagt, er hätte schon irgendwelche Visionen! Dann bin ich immer skeptisch, denn ich glaube das nicht. Damit geht man nicht auf den Markt! Aber hier war es die innere Kraft, die sie in besonderer Weise so gestaltete, dass das Wort des Apostels zutrifft, das wir in der Lesung gehört haben: „*Wir tragen immer das Todesleiden Jesu an unserem Leib*“ (ebd. 10). Das hat sie ganz und gar wörtlich erlebt, erlitten und durchgetragen. Und dass das echt war, kann man daran sehen, dass es ein Zeugnis war, das auf viele ausstrahlte, die bei dieser einfachen Frau Rat, Hilfe und Trost suchten und fanden und sogar umgekrempt wurden, wie das Beispiel dieses Arztes uns zeigt.

Liebe Schwestern und Brüder, was heißt das eigentlich, das frage ich mich als dritten Punkt, für uns? Wir werden nicht unbedingt sagen können, wir tragen das Todesleiden Jesu an unserem Leib – jedenfalls würde ich mich das so nicht trauen! Aber wir können doch sagen, dass wir

manchmal auch Christsein als schwer empfinden. Vielleicht ist das Wort des Apostels heute in der Lesung in dieser Stunde für die einen oder anderen Realität! „*Wir werden von allen Seiten in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt, und sind doch nicht verlassen*“ (ebd. 8.9).

Liebe Schwestern und Brüder, was auch immer das für die Einzelnen von Ihnen in dieser kirchengeschichtlichen Stunde, wo Menschen sich fast schämen müssen, sich als Christen zu outen, heißt, das wissen Sie selbst. Vielleicht haben Sie es auch dann erfahren, wenn Sie in eine Situation kamen, wo die Liebe das Letzte von Ihnen gefordert hat, um eben nicht Rache zu üben, nicht zu vergelten, nicht zurückzuschlagen. Dann hat das auch damit etwas zu tun, dann brauche ich nicht unbedingt äußere Phänomene an meinem Leib!

Was mich an dieser Situation, liebe Schwestern und Brüder, und das möchte ich Ihnen auch als Hoffnungswort sagen, tröstet, ist immer –das kann man auf viele Situationen übertragen –, der letzte Satz aus der heutigen Lesung: „*Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit*“ (ebd. 17)! Welch ein Bild! „*Die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit!*“ Nehmen wir das doch mit als Hoffnungswort in unserer Alltag. Es kann sein, dass wir manchmal äußerlich aufgerieben werden, aber diese innere Kraft ist stärker und wird von Tag zu Tag erneuert.

Ganz schlicht und einfach gesagt: „*Wir wollen einfach von Jesus und der Liebe nicht lassen!*“

Amen.